

INTERVIEW MIT MAX GORBACH, MÜNCHEN, AM 25.9.1972

Ich bin am 4.9.1906 mit meinen Eltern als bayerischer Staatsbürger in die Schweiz gezogen. Ich habe als Hotelfachmann verschiedene Länder bereist und als Antifaschist schließlich in der Schweiz kein Niederlassungsrecht bekommen. In Kanada bin ich zum Kommunisten geworden. Seither habe ich mich aktiv der Parteiarbeit gewidmet. Ich habe zunächst mit der Spitzer-Partei und dann mit dem Sportverein Viehti in St. Gallen sowie mit anderen Organisationen als Deutscher (mit deutschem Paß) Grenzarbeit nach Deutschland aufgenommen. Darüber habe ich noch Unterlagen.

1934 habe ich mit einem deutschen Freund in einer Appenzeller Naturfreunde-Unterkunft die Grenzarbeit verabredet, Treffpunkt, Anlaufstellen, Deckadressen, Kennwort und den Inhalt. Mein Freund ist gefaßt und hingerichtet worden. Die Anklage lautete auf Spionage für das Ausland, weshalb man seiner Witwe später die Wiedergutmachung streitig machen wollte. Er arbeitet damals als Ingenieur bei den Maibach-Werken in Friedrichshafen.

Ostern 1935 wurde ich aus der Schweiz ausgewiesen wegen "Störung der freundnachbarschaftlichen Beziehungen" zu Deutschland und wegen kommunistischer Agitation im Kanton St. Gallen. Ich stand 1951 noch mit Ausweisungsbefehl im schweizer Fahndungsbuch. Das weiß ich, weil ich zu einem Fußball-Länderspiel nach Zürich wollte und dafür kein Visum bekam. Später konnte ich dann mehrfach in die Schweiz reisen.

1945 - nach meiner Entlassung aus dem KZ Dachau - bin ich illegal in die Schweiz gereist, um einen Mann für die Abschnittsleitung Süd zu

holen. In Zürich traf ich Lydia und Fritz Sperling und Bruno Fuhrmann. Vermittelt wurde diese Reise durch die Central Sanitaire Suisse. Die Anleitung für die Grenzarbeit habe ich von dem Emigranten Anton Obermeyer erhalten, der bei meinen Eltern wohnte. Die Anlaufstelle in St. Gallen war das Haus von Alice Bargel, die jetzt auch in München lebt. Ihr Vater, Deutscher, war Mitgründer der Kommunistischen Partei in St. Gallen. Bei Alice Bargel war das Sekretariat der Roten Hilfe, das alle deutschen kommunistischen Emigranten zu betreuen hatte. Bei ihr wohnte ein Mann, der sich der "rote König von Lindau" nannte, ein Eisenbahner aus Reutte. Sein richtiger Name war, glaube ich, Martin Peischer. Die Leitung der KP-Emigration lag bei Walter Fisch (Anton).

Ich hatte zwei Kurierwege zu betreuen: Einer ging über die Schiffsverbindung Rorschach - Lindau. Ich habe ihn selbst zwei- oder dreimal mit vollbeladenem Koffer benutzt. Das Schiff hatte in Rorschach ungefähr eine Stunde Aufenthalt. Eine Zollabfertigung gab es nicht. Daher konnte man ungehindert auf das Schiff gehen, vor der Schiffsküche etwas abstellen und das Schiff wieder verlassen. Ein Genosse in der Schiffsküche transportierte das Material bis Lindau. Am nächsten Tag fuhr das Schiff die Linie Lindau - Friedrichshafen - Meersburg - Konstanz. Ich fuhr in der Zwischenzeit mit dem Motorrad bis Lindau, von dort mit dem Zug nach Friedrichshafen, ging dort auf das Schiff und holte mein Gepäck wieder ab. Ich löste dann eine Fahrkarte nach Berlin, gab die Koffer auf und schickte das Billet mit samt Gepäckschein an die Deckadresse. Der zweite Weg führte nach Österreich und wurde von Schmugglern begangen, die unser Material mitnahmen. In Österreich stand ein Kurier bereit, der das Gepäck in Empfang nahm und an die entsprechenden Stellen brachte. Dieser Weg ist aufgefliegen, als Schmuggler einen Koffer an der Grenze in einem Wirtshaus stehen ließen und der dadurch der Polizei in die Hände fiel.

Eine weitere Arbeit war die Schaffung von Grenzübergängen für Emigranten.

Ich mußte die Grenzscheine besorgen und den Kontakt zu den gefährdeten Genossen in Deutschland halten. Am 30.6.1934 mußte ich einmal bis München fahren, weil die Verbindung zu einem Genossen abgerissen war. Unsere Grenzübergänge lagen bei Romanshorn und Kreuzlingen. Für die bei Basel war ich nicht zuständig. Nach meiner Ausweisung hat ein Schweizer namens Schocki (?), ein Schriftsteller, diese Arbeit übernommen. Meine Gruppe war aufgefliegen, als die Sache in Österreich passierte. Danach habe ich von Straßburg aus die Grenzarbeit weitergeführt. Ich hatte eine Anlaufstelle in Mühlhausen und dort eine für Straßburg bekommen. Mein Vordermann war Julius Deutsch. Wir hatten seit der Basler Zeit Verbindung. Von seiner Stelle bekamen wir die Rundschau und Matern des "Gegenangriffs", die zum Druck nach Österreich weitergeleitet wurden. Nach Deutschland haben wir die AIZ, den Gegenangriff und das Braunbuch herübergeschleust.

Die Straßburger haben mit Otto Niebergall zusammengearbeitet (Forbach). Die Leitung hatte ein gewisser Klaus. 1936 ging ich wie gesagt nach Spanien, wo ich bis zum Ende des Bürgerkriegs mitgekämpft habe. Anschließend kamen wir in ein Internierungslager in Frankreich und von dort in ein deutsches KZ. Ein anderer Teil der Spanienkämpfer unter Albert Kühn ist im Auftrag der Partei in die Schweiz gegangen. Ich habe in den Interbrigaden Emigranten aus der Schweiz wiedergetroffen, z.B. Kurt Diehl, der heute Tankstellenbesitzer in Ottobrunn ist. Man sollte ihn aber lieber nicht mehr auf diese Zeit ansprechen. Übrigens sind wohl die meisten KP-Emigranten Spanienkämpfer gewesen, weil die Partei sie dazu aufgefordert hatte.

Aufgenommen von Wolfgang Jean Stock, 852 Erlangen, Geschwister-Scholl-Straße 8.